

Der Gesellschafter.

Wirts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

98. Jahrgang.

Dienstag, den 3. Juni

1919.

Nr. 125

Das Echo.

Die deutschen Gegenanschläge, deren Inhalt auch in Paris, London und New York bekannt geworden ist, haben bereits ein tausendfaches Echo hervorgerufen und, leider muß es konstatiert werden, kein besonders freundliches, ja man kann sogar sagen ein ausgesprochen feindliches. Aus fast allen Blättern klingt das kategorische Verlangen: „Ablehnen!“ Die wenigen, die überhaupt noch einen etwas überhörenden Ton anschlagen, verhalten sich im allgemeinen ebenfalls ablehnend, nur daß sie für einige Abänderungen und auch für Weiterverhandlungen eintreten. Aber von den deutschen Gegenanschlägen selbst will kein Blatt, selbst wenn es sich sozialistisch nennt, etwas wissen. Aus Amerika klingt allerdings so etwas wie ein Ergegenkommen, wenigstens soweit man es aus Pariser Blättern, namentlich aus „Journal des Débats“ und „Petit Journal“ entnehmen kann. Ein überreifer Optimismus könnte da vielleicht auf einen Umschwung der Stimmung schließen, aber das würde eben nur Uebertreibung und Optimismus sein. Es spricht zwar aus amerikanischen Meinungsäußerungen die Geneigtheit zu einer Abänderung der territorialen Bedingungen, besonders hinsichtlich Oberschlesiens. Auch in finanzieller Beziehung will man, wie leise angedeutet wird, mit sich reden lassen. Im Großen und Ganzen aber lautet die amerikanische Forderung nach wie vor: „Erfüllt unter-schreiben!“ Die englische Presse verhält sich außer „Daily News“ und „Daily Herald“ entschieden ablehnend und, man möchte sagen auch die französische. Selbst die „Humanité“ macht davon keine Ausnahme, denn selbst sie erklärt, daß die deutschen Gegenanschläge überhaupt nicht diskutierbar seien. Doch Blätter vom Schlage des „Petit Parisien“ und „Echo de Paris“, vom „Figaro“ und „Temps“ gar nicht zu reden, ein solches: „Niemals!“ ausrufen, das man voraussetzen. Sie legen dar, daß die deutschen Gegenanschläge auch nicht in einem Punkte den Bestimmungen des Friedensvertrags vom 7. Mai entsprechen. Sie versuchen schon jetzt, einige Punkte der deutschen Forderungen zu widerlegen. So wird namentlich die deutsche Klage zurückgewiesen, daß der Versailler Friedensvertrag die Hauptursache nicht auf dem Boden des Wilsonschen Programms liege, und vor allem wird erklärt, daß Deutschland sich mit Unrecht über die Alliierten beschwere, weil sie zu ihm immer noch kein Vertrauen hätten. Es sei ganz falsch, wenn es sich jetzt auf Abänderung seines inneren Regimes berufe. Wilson habe, so heißt „Journal des Débats“ aus, 1918 erklärt, daß er zum Waffenstillstand bereit sei, wenn Deutschland seine damalige Regierung befehle. Diese innere Reform aber sei als Bedingung für den Waffenstillstand, nicht jedoch für den endgültigen Frieden gefordert worden. Also auch hier wieder eine geradezu erstaunliche Abulistik im Auslegen.

Und doch ist aus dem Echo der Alliiertenblätter zu entnehmen, daß der Dierental schließlich nach einer Prüfung der deutschen Gegenanschläge zu gewissen Zugeständnissen bereit sein werde. Viele Zugeständnisse würden aber auf keinen Fall territorialer Natur sein. Sie würden auch nicht Deutschlands sofortige Aufnahme in den Völkerbund ermöglichen. Sie würden auch ferner nicht eine Mandatserteilung für die deutschen Kolonien zulassen. Sie würden lediglich in einer Bergabgabe der Höchstzahl der Truppe in deren Zahlungsbedingungen der Entschädigung und in Zusage der Rohmaterialien, die notwendig für den Betrieb der Rüstungsindustrien in Deutschland, bestehen.

Das ist der Grundton des Echos, das aus dem feindlichen Blätterwald zu uns herüberhallt. Und dabei hat sich Deutschland doch in seinen Gegenanschlägen selber Bedingungen auferlegt, wie sie in der ganzen Geschichte bis jetzt der härteste Sieger dem Besiegten nicht diktiert hat. Noch diesen Bedingungen stellt sich eigentlich Deutschland selbst. Nur seine Ehre will es reiten. Nach ihnen begibt es sich freiwillig unter die Vormundschaft seiner Besieger. Denn daß es in seinen Gegenanschlägen mit der Einsetzung einer Schiedskommission einverstanden ist, das ist ein schweres Joch, das es sich auf Jahrzehnte auferlegt. Diese Schiedskommission ist das juristischste Folterinstrument, das unsere Feinde gegen uns anwenden können. Sie werden dadurch auf unabsehbare Zeit die wirkliche Souveräne in Deutschland, selbst wenn in dieser Schiedskommission Mitglieder sitzen sollen. Was haben die weiter zu sagen gegen die überwiegende Mehrheit der feindlichen Mitglieder? Und wenn es zu keiner Einigung kommt, dann wird über Deutschlands finanzielles und wirtschaftliches Schicksal ein internationales Schiedsgericht entscheiden. Also unter dauernder wirtschaftlicher Vormundschaft wird Deutschland auf Jahrzehnte oder, wie es sachverständige Volkswirtschaftler ausgerechnet haben, auf drei Generationen stehen.

Das Echo der feindlichen Presse, das die deutschen Gegenanschläge erweckt haben, ist also keineswegs hoffnungslos. Aber auch das Echo, das aus dem deutschen Blätterwald herüberhallt, klingt wie eine schmerzliche Weisung. Die werden einer wirtschaftlichen Katastrophe entgegengehen, selbst wenn der Feind in der Ewigkeit stehen und uns entgegenkommen wollte.

Dokumente zur Kriegsschuld.

Neue Dokumente zur Kriegsschuld sind jetzt wieder einmal aus dunklen Archiven an die Sonne, die bekanntlich alles an den Tag bringt, gezogen worden. Sie stammen wieder einmal aus Rußland, wo die Revolution rückwärts den Schleier der Geheimdiplomatie herabgezogen hat, und diese nun in all ihren erbärmlichen Nachschüssen zeigt. Der „Vorwärts“ hat jetzt diese Dokumente veröffentlicht und wird mit weiteren Enthüllungen fortfahren. Das heißt richtiger gesagt: der Moskauer Pravda hat sie zum Abdruck gebracht. Das Verdienst kommt dem bolschewistischen Schriftsteller N. Pokrowski zu. Aus den Dokumenten geht mit aller Klarheit hervor, daß Rußland, England und Frankreich und auch Italien geradezu systematisch den Krieg gegen die Mittelmächte angezettelt und so die Hauptschuld an dem Weltkrieg haben. Alle, wohlbekannte Namen tauchen plötzlich wieder auf, so vor allem Demolaki und Sazonow, Poincaré darf natürlich auch nicht fehlen, und daß der König von England, George der V. aus dem Hause Windsor ebenfalls ein gewaltigster Kriegsbegier gewesen ist, das dürfte vielen neu sein. Von Smolinski, dem Gegner Callaux jenes französischen Ministerrats, der von einem Kriege mit Deutschland nichts wissen wollte, konnte man nichts anderes erwarten, ja man wäre sogar erstaunt gewesen, wenn sein Name nicht mit unter einem der verdrückten Dokumente gestanden hätte. Smolinski hat ja bekanntlich den Oesterreichern niemals die diplomatische Niederlage in Buchlau vergessen können. Der russische Außenminister derlei Herr von Tscherepowitsch das bolschewistische Tsariko niemals jeht seinen Tagen hegte er noch mehr als vorher die Serben gegen Oesterreich auf, und als endlich Poincaré aus Rußland den franz. Staatschef kam, da jubelte er hell auf. Nicht anders geartet war sein Nachfolger Sazonow, den harmlose deutsche Politiker für einen Deutschenfreund hielten, weil er die Potsdamer Besprechungen veranlaßt hatte. Die waren aber weiter nichts als eine Halbestation, auf dem Marsch nach dem Weltkrieg, damit die gegen Deutschland beschworenen noch in aller Ruhe zum letzten Schlage anzuholen konnten. In den Dokumenten, die Pokrowski in der Pravda veröffentlicht hat, wird ein Schriftstück Smolinskis veröffentlicht, das vom 20. September 1911 datiert und sich mit der Aufstellung der Triplets beschäftigt. Es weist auf den Plan eines Abkommens zwischen Rußland und Italien hin, dessen Endergebnis war: Tripolis den Italienern und Konstantinopel den Russen. Und aus einem andern Schriftstück Smolinskis datiert vom 12. Oktober 1911 geht hervor, daß Smolinski als russischer Botschafter in Paris auch Frankreich für seinen aggressiven Imperio-

Bestellt den „Gesellschafter“!

Anna Wedekind.

Roman von Dr. Bruno Wagner.

40] (Nachdruck verboten.)

Schon wollte Anna die Bienenstraße in entgegen-gesetzter Richtung als sonst entlanggehen, als sie die Stimme des Generals von Schüttelhorn hörte, der ihren Namen rief. Sie wandte sich um; richtig, da stand er an seiner Gartentüre und winkte. Sie fehrte um und nickte ihm lächelnd zu. Sie hatte den alten Herrn liebgewonnen. Oft hatten sie sich im lächeligen Begegnen gesprochen, wenn sie aus der Stunde kam und er sich im Garten zu schaffen machte. Anna hatte natürlich auch Besuch bei der Frau Generalin gemacht, die sie sehr zurückhaltend — trotz aller Dankesworte — empfangen hatte und erst allmählich aufgetaut war.

Der General hatte für Anna, wenn er ihr an der Gartentür die Hand schüttelte, stets eine Blume von seinen Beeten, selbst seine Rosen, auf die er so stolz war, schenkte er nicht. Dann hatten sie vom Wetter gesprochen oder er hatte sich nach ihren Fortschritten erkundigt, aber den Schluß des Gesprächs hatte stets ein Bericht über das Gelingen seines Sohnes gebildet.

Der Vater war stolz auf den Jungen, sehr stolz. Aber Anna hatte doch die Sorge aus seinen Worten herausgehört, eine lange Sorge, die wohl ihren Grund haben mochte. Sie hatte oft darüber nachgedacht. Die Geschichte mit dem Ehrenschneide war ihr jetzt in einem neuen Lichte erschienen. War Hans von Schüttelhorn selbstmordig und war das der Summe der Eltern? Dann freute sie sich doppelt, daß sie niemandem etwas davon gesagt hatte, daß nur er und sie um das Geheimnis wußten.

Seit einigen Wochen hatten plötzlich der General nichts mehr von seinem Sohne erzählt. Aber er hatte so geheimnisvoll mit den Augen gewinkelt und halbe Andeutungen gemacht, aus denen Anna nicht recht Kling geworden war. Stand der Leutnant im Begriffe, sich zu verloben und sollte das eine Überraschung geben? Eine

innere Unruhe hatte sie erfüllt, seit ihr dieser Gedanke gekommen war.

Deute lachte der General sie verträumt an; das gab keinem von Natur hatten Gesicht mit den vielen Falten um die Augen einen drohigen Ausdruck.

„Sie kommen heute nicht vorbei, Fräulein Anna“, sagte er und hielt ihre Hand fest. „Meine Frau läßt Sie bitten, sie ein wenig zu besuchen. Sie werden mir doch keinen Korb geben?“

Anna überlegte. Wenn sie den Umweg durch die Bienen aufsuchte, hätte sie eine kleine halbe Stunde Zeit. So trat sie denn in den Garten und schritt an der Seite des Generals dem Hause zu. Auf dem Vorplatze hingen am Kleiderboden ein Offiziersmantel und Säbel, ein Ullmannsopfer lag auf einem Stuhle. War Besuch im Hause?

Der General öffnete ihr die Tür zum Wohnzimmer und ließ sie eintreten. „Ich rufe meine Frau“, sagte er und schloß die Tür hinter ihr.

Das Zimmer war leer. Da wurde die Portiere zum anstößenden größeren Saale beiseite geschoben. Ein Offizier in der Uniform der Königsulanen trat ein und grüßte Anna mit einer Verbeugung. Und plötzlich fanden die beiden sich in gegenseitigem Erkennen gegenüber.

Anna nickte einen leisen Schrei der Überraschung aus. Sie hatte Hans von Schüttelhorn im ersten Augenblicke fast nicht erkannt. Er schien ihr größer und schlanker in der Uniform als damals in der Kittel der blauen Uniform. Jetzt eilte er auf sie zu: „Schändliches Fräulein, welche Überraschung, ich glaube, meine Mutter...

Hans von Schüttelhorn hatte Annas Hand ergriffen und sie dreimal hintereinander geküßt. Sein Gesicht war vor Freude rot geworden, und auch ihr stand die Freude auf dem Antlitze geschrieben.

„Sie hier, Herr Leutnant?“ fragte sie, und wieder fiel ihr der Unterschied zwischen damals und jetzt auf. Er schien ihr männlicher in der engeren Uniform.

„So haben Sie nichts davon gemerkt? Ich bin seit acht Tagen hierher verlegt, auf Wunsch meines Vaters, schließlich begreiflich, daß er seinen Sohn bei sich haben will. Für mich kein Adler Lauch, sehr feudales Regiment,

und Hannover nach Schleswig — Sie können sich denken, was das bedeutet.“

Sie stand nur immer und sah ihn an. Die Farbe zur Seite der Stirn war noch immer als ein feiner roter Streifen zu sehen. Aber er war ein anderer als damals. Wie bloß war sein Gesicht damals gewesen, und jetzt war es linnenverbraunt, nur die edelgeformte Stirn war weiß geblieben, soweit der Rübenstirn sie bedeckte hatte.

Aber auch er kamte sie an. Was war aus diesem Vortrübsterlein geworden! Das schlichte Kleid war bei einer guten Schneiderin gearbeitet — aber das war es nicht allein. Sie selbst hatte sich verändert. Etwas Geistesreiches lag auf ihren Bürgen, bei allem mädchenhaften Reize doch eine jungfräulich berbe Zurückhaltung — sie war schön geworden und für weibliche Schönheit hatte Hans von Schüttelhorn ein empfängliches Herz.

Seine Eltern kamen jetzt. Ein allgemeines Gespräch war bald im Gange, und Hans von Schüttelhorn und Anna Wedekind fanden keine Gelegenheit mehr zu einer Ausdrucks. Als Anna sich erhob, um zu gehen, fragte der Leutnant: „Sie sind bei Ihren Verwandten in Schlesien?“ Da ist bei der zweiten Schwadron ein Oberleutnant von Schlichtern —

Sie unterbrach ihn. „Ein entfernter Verwandter meiner Mutter, der oft im Hause meiner Verwandten verkehrt.“ Einen Augenblick fuhr dem Leutnant der ärgerliche Gedanke durch den Kopf, daß diese Konfurrenz auch schließlich nicht nötig gewesen wäre. Dann fiel ihm ein, daß das ja die beste Gelegenheit zur Annäherung sei. „Wünschen Sie, daß ich mich durch ihn bei Ihren Verwandten einführen lassen darf?“

Sie bejahte die Frage — etwas zurückhaltender, als sie nach ihrem eigenen Empfinden wohl gemollt hätte; aber sie wußte ja nicht, was Schlichtens darüber dachte. Er schien das nicht zu merken und ging eilig auf seinen Plan ein. Dann trennte man sich.

(Fortsetzung folgt.)

Humas zu bearbeiten suchte. In einem anderen Telegramm vom 12. September 1910 heißt es unter anderem: "Sollte jedoch der Zusammenstoß mit Österreich ein bewaffnetes Eingreifen Deutschlands nach sich ziehen, so erkennt es Frankreich als einen Bündnisfall an, und wird auch nicht eine Minute zögern, seine Verpflichtung gegen Rußland zu erfüllen." Und auch England wird durch die russischen Dokumente schwer betroffen. In demselben September, der nebenbei gesagt der Vorabend des ersten Balkankrieges war, begab sich Sazonow als Nachfolger Tswetkows von Petersburg nach London, um dort den Boden zu sondieren. In einem Telegramm an den Zaren wird darauf hingewiesen, daß England mit in einen Krieg Rußlands gegen Österreich in der Dniez einzutreten müßte, wenn Deutschland Österreich schuldieren würde. Auch der Zar wird in den Dokumenten als Kriegsschuldiger befaßt. So hat er in einem offiziellen Schreiben aus Livadia vom 11. April 1914 den Satz ausgesprochen: "Um die Rechte zu öffnen, werde ich Gewalt anwenden." Und noch viele andere die Führer der Entente befallenden Stellen finden sich in diesen Dokumenten. Wäre Deutschland nicht von einer geradezu fanatischen Friedensliebe gewesen, so hätte es viel eher schon die Pläne der Feinde, die ihm zum großen Teile doch bekannt sein mußten, geschnitten können. Wäre es wirklich so vorbrecherlich gewesen, wie es von seinen Feinden und Richtern jetzt hingestellt wird, dann hätte es zu einem Vorkriegsrieg geiffen können, und günstige Gelegenheiten hätte es mehr als einmal dazu gehabt. Es ist nur an den Burenkrieg, an den russisch-japanischen Krieg und an die Jahre 1909 und 1911 erinnert. Aber jetzt, wo es ohnmächtig am Boden liegt und nun die ganze Last des Weltkrieges bezahlen soll, muß es als der allein Schuldige hingestellt werden, während sich die Alliierten als Ueberlebende, die in Notwehr gehandelt haben, und als Retter der Welt gebärdet. Mag ihnen jetzt auch die Gewalt den Schein des Rechts geben, die Dokumente, die unbestechlichen Zeugen der Weltgeschichte, werden später die Welt zu einem anderen Urteil zwingen.

Tagebuechsteilen.

Der Ausweg.

Die französischen Blätter teilen mit, daß der Wortlaut des Friedensvertragsentwurfes zwar noch immer nicht veröffentlicht werden darf; aber tüchtige Schweizer haben Details gedruckte deutsche Exemplare in Paris in Vertrieb gebracht und verkaufen davon große Auflagen zum Preise von 1.50 Francs das Exemplar.

Keine Notwendigkeit für mündliche Verhandlungen.

Paris, 31. Mai. In dem von Havas veröffentlichten diplomatischen Situationsbericht heißt es: Das Sekretariat der Konferenz beendet Freitag die Überlegung der Gegenorschläge. Die vier Regierungschefs begannen nachmittags mit der Berücksichtigung der Gegenorschläge und des Begleitschreibens. Das Begleitschreiben, das in geschlossener Form gehalten ist, ist eine Arbeit des Grafen v. Brockdorff-Rongon. Der Begleitbrief benutzte alle Hilfsquellen diplomatischer Geschicklichkeit und Gewandtheit. Was die Antwort betrifft, so ist man in französischen diplomatischen und politischen Kreisen einstimmig der Meinung, daß die meisten Empiristen schon in den Sondernoten, die von den Alliierten beantwortet worden sind, erhoben worden seien. Der Gesichtspunkt der Alliierten ist der deutschen Regierung bekannt und kann nicht geändert werden. Es liegt keine Notwendigkeit vor, mündliche Verhandlungen einzuleiten, wozu die Regierung in Berlin drängen möchte. Die territorialen Bedingungen können weder für das Saarbecken, noch für Oberschlesien geändert werden. Die vier Regierungschefs scheinen über diesen Gesichtspunkt einig zu sein. Man darf daher gewissen Informationen aus amerikanischen Quellen keinen Glauben schenken, denen zufolge die a. und o. Regierungen bereit wären, wichtige Konzessionen an Deutschland zu machen. Endlich bleibt zu wissen übrig, ob Deutschland unterzeichnet oder nicht. Neutralen Persönlichkeiten zufolge, die kürzlich nach Deutschland gekommen sind, will das deutsche Volk um jeden Preis Frieden haben. Die Regierung verlangt nichts anderes als zur Unterschrift gezwungen zu werden, wobei zugleich der Schein gewahrt werden soll; denn die kommunistischen Elemente gewinnen an Boden und die Regierung befürchtet Wirren. Da die Frist für die deutsche Delegation zur Überreichung von Bemerkungen an die Konferenz jetzt 15 Stunden abgelaufen ist, haben die Alliierten mitgeteilt, daß sie keine neuen Noten mehr entgegennehmen werden.

Paris 31. Mai. (Havas) Die Liberté berichtet, daß ein Mitglied der franz. Delegation über die deutschen Friedensorschläge gesagt habe, Frankreich könne in nichts nachgeben und werde auch nicht nachgeben.

Pariser Stimmungen.

Verfaßtes, 31. Mai. Der gestrige Freitag war für die Entente ein großer Tag. Wilson und Lloyd George haben Reden gehalten. Wilson sagte, die Amerikaner seien nicht über das Meer gekommen, um Deutschland zu belegen, sondern um den Krieg ein für allemal tot zu schlagen. Der Walliser Demagog drückte sich etwas härter aus. Er sagte: "Zeichnen sie nicht in Versailles, zeichnen sie in Berlin. Aber wir vier Staatsmänner können nicht allein dorthin gehen. Ihre brauen Truppen müßten mitkommen und uns helfen, unsere Mission zu vollenden." — Man kann sich angesichts dieser beiden Reden leicht eine Vor-

stellung machen, auf welche Tonart die Pariser Morgenpresse abgestimmt ist. Obzwar Ausnahme verhält sich heute die Pariser Presse ablehnend. Am begründendsten ist, daß die Hauptkräfte, das Hauptblatt der Sozialisten, überhaupt keine Meinung hat, also nichts zu sagen mag. Und was sagen sie aber? Deutschland will nicht besiegt sein! — Das ist eine glatte Lüge, denn das geben wir in unserer Denkschrift umwunden zu. — Deutschland wolle sich in den Völkern einmischen, um dadurch recht bald wieder seine Absicht, die Welt zu beherrschen, erreichen zu können. Deutschland wolle wieder Handel treiben um wieder die Welt mit seinen Waren zu überschwimmen. Seine Staatsmänner, so heißt es weiter, sind unehrlich. Sie nennen sich Sozialisten und Demokraten sind aber in Wirklichkeit maskierte Reaktionen Wilhelms II. Was wir von ihnen verlangen, hat weder mit Anzügen, noch mit Zerstückung etwas zu tun. Deutschland kann froh sein, daß wir es so mild behandeln. Wir erwarten vom Vizeerrat, daß er unverzüglich alle Diskussionen beendet zur Zeichnung ausrufen und keine neue Note mehr in Empfang nimmt.

Man darf sich in Deutschland keiner Täuschung hingeben. Des und Ähnliches wird man heute abend in allen französischen Blättern und in allen Tonarten hören. So wird man es in Frankreich lesen. In Amerika und England allerdings lautet es etwas anders. Wer z. B. in Beispiel heute Le Journal liest, wird schon etwas nachdenklicher werden und beinahe auf den Gedanken kommen können, es stimmt etwas nicht in Paris. Beiwert sich doch Salnt Peter, daß die Welt, ein von Wilson inspiriertes Blatt, eine Revision des vorgeschlagenen Statuts für das Saarrevier verlangt, und daß der amerikanische Senat dem geplanten Bündnis offene Feindschaft entgegenbringe, so daß eine kleine Umgestaltung der Bedingungen noch möglich wäre.

Zu alle dem kommt die gestrige Debatte über die Finanzfragen im französischen Senat. Diesen Trich hat Clemenceau wohlbedacht auf die Tage aufgehoben, an denen unsere Gegenorschläge öffentlich behandelt werden müssen. Er kennt die Lage sehr genau und weiß auch ganz genau, daß die französische Presse blaßt, daß sie aber im Grunde genommen seine Politik unterstützt. Glingt es ihm diesmal nicht, bei der Entente eine Schutzfront herzustellen, dann hat er niemals mehr Gelegenheit dazu, den imperialistischen Frieden, den er machen will, unter Dach und Fach zu bringen. Alles, was er zu erlangen sucht, geht von dem Gedanken aus, Frankreich vor dem finanziellen Ruin zu bewahren. Die oberitalienischen Kohlengruben sollen eine Handhabe geben, die russischen halbverlorenen Milliardenschulden an Frankreich zu ersetzen, und die Kohlen des Saargebietes sollen das Defizit des französischen Budgets decken helfen. Deshalb läßt er als geleiteter Regisseur gerade in diesen Tagen große Steuerprojekte unterbreiten, um ganz Frankreich gegen uns aufzufahren. Man lasse sich also von dieser Taktik nicht täuschen und warte in Ruhe die Entscheidung ab, die den Führern des Vizeerrats nicht leicht werden wird; dessen können wir sicher sein.

Millionenschmuggel.

Vor einiger Zeit stellte die ungarische Kätterregierung das Erlaufen an Deutsch-Osterreich, es möge die Einfuhr von 25 Millionen Kronen, und zwar 10 Millionen Papier und 15 Millionen Gold gestatten. Die deutsch-österreichische Regierung lehnte dieses Ansuchen ab, weil die Bestimmung dieser großen Summe verdeckelt war, und jetzt weiß das Gold offenbar den Pfänden der österreichischen Bank insammte. Nun hat aber die ungarische Regierung trotzdem erreicht, daß die Millionen nach Osterreich gelangten, in dem sie vor einigen Tagen den Goldtransport mittels Eisenbahn in die Grenzstation Bruck sandte. Dort erwarteten zwei italienische Militärautomobile den Transport. Die Insassen verließen sofort das Gold und die Banknoten in die Autos und machten sich bereit abzufahren. Als die deutsch-österreichische Grenzpolizei dies verhindern wollte, drohten die Italiener mit Gebrauch der Waffen und geschwandten in rascher Fahrt gegen Wien. Alle weiteren Umstände sind vollständig unaufrichtig. Wahrscheinlich sind an dem Schmuggel Kommunisten beteiligt, die sich italienischer Uniformen bedienten.

Kleine Nachrichten.

Berlin. Die Streikbewegung in Paris, die hauptsächlich die Einführung des Achtstundentages und Erhöhung der Löhne zum Ziele hat, nimmt laut "Vorwärts" ständig zu und der komm. berendete Streik der Bankangestellten scheint aufs neue aufkommen zu wollen.

Berlin. Zu dem Plakatpuff im Rheinland wird dem Berliner Tageblatt berichtet, daß in Wiesbaden die Plakate bald nachdem sie angeklebt waren, von der Bevölkerung abgerissen wurden, jedoch nur wenige Personen die Plakatpuffen zu Gesicht bekamen.

Der Deutschen Allgemeinen Zeitung wird aus Mainz berichtet, daß als Gegenmaßnahme zur Auslösung der rheinischen Republik heute der Generalstreik verhängt werden soll.

Berlin. Eine allgemeine Versammlung der Professoren und Studenten der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin beschloß zu erklären, sie erwartete, daß die Reichsregierung zur Schließung der gesamten deutschen Universitäten und Hochschulen schreiten werde, ehe die Ehre, Kultur und Erziehung des deutschen Volkes preisgegeben werden. Man sei festen Willens, alsdann mit der Waffe für das Vaterland einzutreten.

Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, 3. Juni 1919.

Kriegsverluste.

Die wehrl. Verhältnisse Nr. 764 verzeichnet:

Schönl, Georg, Uffz. 19.10.79, Göttingen, l. verm.
 Ruhmann, Georg, Gefr. 30.5.81, Bendorf, l. verlegt.
 Büchtemann, Jakob, 3.1.78, Alingen, vermilt.
 Uffz. d. Kurt, Gefr. 11.5.96, Göttingen, verm.
 Heermann, Karl, Uffz. d. Offz. d. Stab, 13.9.70, Alingen-Stadt, leicht verwundet.
 Klink, Georg, Gefr. 26.5.78, Wenden, l. verm.
 Bodt, Wilhelm, 14.6.97, Oertrangen, l. verm.
 Krenschür, Jakob, 18.8.89, Oertrangen, l. verm.
 Günther, Hermann, 18.9.73, Ragold, vermilt.
 Müller, Maria, 1.11.79, Alingen-Stadt, l. verm.
 Watz, Gottlieb, 21.5.99, Egenhausen, vermilt.
 Harner, Adolf, Ein. d. R., 16.2.92, Sulz, in Gefangenicht.
 Kaimbach, Georg, Gefr. 15.1.91, Göttingen, l. verm.
 Bodt, Christian, 2.6.97, Oertrangen, l. verm. und vermilt.
 Bruttler, Jakob, Uffz., 21.6.90, Egenhausen, l. verm.
 Kappeler, Karl, 10.4.85, Bielefeld, in Gefangenicht.
 Moehard, Hans, 4.11.98, Heberberg, l. verm.
 Vos, Gottlieb, 29.7.83, Oertrangen, in Krankheit gestorben.
 Raupp, Georg, 4.6.80, Heberberg, inf. Krankheit gestorben.

Ergebnis der Wahl zur Landeskirchenversammlung

	Römer	Bauer	Bölder	Schumacher
Ragold I	425	424	120	118
Ragold II	457	441	110	125
Altensteig Stadt	487	493	84	73
Altensteig Dorf	35	35	5	5
Beßingen	97	97	3	3
Berneck	75	75	10	10
Bößingen	140	140	3	3
Ebershardt	117	117	7	7
Eghausen	318	317	90	87
Effringen	175	171	12	16
Egenhausen	223	224	3	2
Emmingen	152	151	63	64
Erstal-Krußklosterle	128	127	0	0
Güttingen	316	316	16	16
Heiterbach mit Altmira	410	410	39	40
Hochdorf	220	211	2	7
Helshausen	87	86	36	37
Mindertsbach	108	106	11	11
Oberschwandorf	176	176	7	7
Pirondorf	51	49	21	23
Rohrdorf	177	177	26	25
Rotfelden	202	200	0	2
Schleitingen	73	72	1	1
Schönbrunn	189	189	10	10
Simmerfeld	249	244	57	60
Spielberg	146	144	21	22
Sulz	384	380	13	15
Heberberg	77	77	8	8
Walldorf mit Ebershardt	226	226	2	2
Wart	139	138	5	5
Wenden	76	76	0	0
Wildberg	145	145	252	229

Insgesamt 6229 6204 1036 1033
 Wahlberechtigte waren es in Ragold 1750, wovon 1116 abgestimmt haben, ungültig 1 Stimmentzel. In Altensteig haben von 1171 Wahlberechtigten 573 abgestimmt, in Heiterbach von 793 449, in Wildberg von 662 397. Wahlberechtigte insgesamt 11845, abgestimmt haben 7281 = 60,97 %, ungültig waren 7 Stimmenten.

Tagesordnung für die öffentl. Gemeindeversammlung am Mittwoch den 4. d. M. Nachm. 4 Uhr:

1. Regelung der Arbeitszeit und der Löhne für die ländl. Arbeiter;
2. Gutachten des Städtungsvereins über die Erschließung von Baugelände;
3. Ein- und Neubau von Wohnungen mit Arbeiterwohnzuschüssen;
4. sonstige kleinere Gegenstände.

Konzert. Im Festsaal des Seminars veranstalteten am letzten Sonntag Fr. Alex. Nick (Sänger) von hier, Herr Will Lang (Pianist) und Fr. Gertrud Hrzek (Soubrette) aus Tübingen ein sehr gut besuchtes Konzert. Fr. Nick, durch ihr Konzert vom vorigen Sommer noch in besserer Erinnerung, versetzt über eine äußerst harmonische, in allen Tönen gleichmäßig und vollständig stimmige, die in einer Art von M. Bruch und drei Liedern von Schubert zu guter und eindrucksvoller Wirkung kam. Die aber leider hin und wieder durch kleine Unpäßlichkeiten getrübt wurde. Die sehr schöne Tonbildung und vorzügliche Aussprache verdienen besondere Anerkennung. Alle Gesänge, ganz besonders der „Märlchen“, fanden reichen Beifall. Als Violinkonzert von hervorragendem technischen und musikalischen Niveau führte sich Herr Will Lang mit der Sonate in D Nr. 2 von Händel, einem Violinkonzert in g moll von H. Bruch und a. St. hier ein, die er in jeder Hinsicht glänzend wiedergab, so vor allem das Fortschreiten der Sonate von Händel. Ein Programm am Schluß gab ihm Gelegenheit zu virtuosen Raffinieren, mit denen er besonders Beifall erntete. Beide Solisten wurden von Fr. Gertrud Hrzek vortrefflich begleitet, deren präzises, energisches und musikalisch sein durchdachtes Spiel wir gerne auch in einem Solovortrag gehört hätten. — Hoffentlich lassen sich die drei Künstler recht bald wieder hier hören.

Ein Jahrzehnt Blindenverein. Zur Feier seines zehnjährigen Bestehens hat der Weim. Blindenverein durch seinen Ständer R. Kramer Heßbrunn, seinen eine Festschrift herausgegeben, in der das bisherige Wirken und alle Wohlfahrtsleistungen des Vereins dargestellt sind.

Am Mittwoch, den 4. Juni, nachm. 4 Uhr
findet im hiesigen Vereinshaus die
jährliche Brüderkonferenz
statt. Zur Teilnahme wird herzlich eingeladen.
Nagold, 30. Mai 1919.
Fflederer. Seeger.

Am Mittwoch, 4. Juni 1919 abends 7/8 Uhr
Kammermusik-Abend
der Musikvereinigung des Seminars Nagold
im Festsaal des Seminars.
Programme u. Eintrittskarten zu M. 1.-
sind bei der Buchhandlung G. W. Zaiser,
Nagold zu haben.

Nagold.
Wir empfehlen in großer Auswahl:
**Sensen, Sensenwörbe,
Strengabeln,
Dunggabeln,
Hengabeln,
Wegsteine,
Rechen,
Handschlepprechen,
Heuzangen, Seiltrollen,
Dengelgeschirre,
Gabelstiele u. Kämpfe.**

Berg & Schmid.

Fleißiges Mädchen
monatlich nicht unter 20 Jahren,
für Zimmerarbeit gesucht.
Neue Handelsschule Calw.

Nagold
Empfehle mein Lager in
**Sensen,
Sicheln,
Wörben,
Wegsteinen,
Holzkämpfen,
Radschuhen**
in allen Größen.
J. Theurer,
Schmiedemeister

Nagold.
Kupfervitriol
weder eingetroffen bei
Berg & Schmid.

Nagold.
**3 Viertel
Heuertrag**
am Schloßberg verpachtet
an Dit und Sivile am
Mittwoch 4. Juni abends
6 Uhr
Christoph Gutkunst.

Einen
Arbeiter
sucht
Gottfried Klingel
Schneidmeister

Mädchen
21 Jahre alt, aus guter
Familie, sucht per 1. Juli
in gutem Hause Stellung,
wo ihr Gelegenheit gegeben
sich nebenbei im Kochen
weiter auszubilden.
Offert. unt. F. H. 1200
an die Geschäftsstelle des
Blattes.
In Nagold oder Roh-
dorf wird für ruh. alt.
Mädchen ohne Kinder so-
fort oder später für dauernd
sonstige

Wohnung
von 3-4 Zimmern
in Waldruhe gesucht.
Angebote erbeten unter S.
J. 1511 an Rudolf Woffe,
Stuttgart.

**Beigholz- und
Reisverkauf**

Bernsd.
am **Mittwoch, 4. Juni**
d. J., **mittags 2 Uhr** im
„Edwin“ hier aus dem gais-
herl. Walze Regelshardt
Abt. Triefenbach:
**25 Rm. Radelholz-
bruch (Schindelholz) u.
5 Reislose,** geschnitten zu
520 Wellen.
Fhrh. Rentamt.

Nagold.
Ca. 2/4 Futter
(Reis oder Grad)
sucht zu pachten
Hilfsbedürftiger Grünstücker.

Am Sonntag, den 1. Juni
zwischen 10 und 11 Uhr vor-
mittags sind auf der Straße
von Rohrdorf nach Wald-
dorf 11 c

Briefstasche
mit 125 M. Inhalt
verloren.
Der rechtl. Finder wird
gehoben. Aufträge in der
„Tauben“ in Nagold ab-
zugeben.

Nagold.
Damen-Kostüme
in guter Qualität (Friedensware) bei
Christian Schwarz,
Bahnhofstraße.

Wildberg.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns hiermit, Verwandte, Freunde
und Bekannte zu unserer am
 Pfingstmontag den 9. Juni 1919
stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus z.
„Bären“ in Wildberg freundlich einzuladen.
 Ernst Wieland | **Marie Bihler**
Sohn des | Tochter des
† Karl Wieland, pens. | † Andreas Bihler
Bahnwärter, Wildberg. | Wildberg.
Kirchgang 1/2, 12 Uhr.
Wir bitten, dies statt besonderer Einladung ent-
gegenzunehmen.

Ebershardt-Rottfelden.
Statt Karten.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren
wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
 Donnerstag den 5. Juni 1919
in das Gasthaus z. „Baldhorn“ in Rottfelden
freundlich einzuladen.
 Jakob Nikolaus | **Anna Maria Weif**
Sohn des | Tochter des
Joh. Gg. Nikolaus | Veit. Weif, Gemeinde-
Bauer in Rottfelden. | rat in Ebershardt.
Kirchgang 11 Uhr.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine der IX. Kriegsanleihe**
für die 4 1/2% Schatzanweisungen können vom 4 Juni ab,
für die 5% Schuldverschreibungen vom 23. Juni d. Js. ab
in die endgültigen Stücke mit Blanketlinien umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“,
Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbank-
anstalten mit Kassenrichtung bis zum 5. Dezember 1919 die kostenfreie Vermittlung
des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittel-
bar bei der Umtauschstelle für die Kriegsanleihen in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und
innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vor-
mittagsstunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeich-
nissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts
oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen der früheren Kriegsanleihen ist eine größere An-
zahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber
werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der
„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum
Umtausch einzureichen.

Berlin, im Juni 1919.

Reichsbau-Direktorium.

Havenstein. o. Grimm.

Nagold, den 2. Juni 1919.
Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme,
welche wir bei dem Ableben unserer ungeliebten
Mutter, Schwestern, Großmutter und Tante
Sara Englen Wwe., geb. Rodenbach
erfahren durften, für die zahlreiche Leichenbeglei-
tung, sowie für die kostreichen Worte des Herrn
Gemeinlichen, den erhabenden Gesang und die vielen
Kranzspenden, sei aus diesem Wege herzlich gedankt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bettstellen
eichen roh in einfacher Art bestellt in größeren
monatlichen Lieferungen Möbelgeschäft.
**Fournier und Leim wird evtl. ge-
liefert.**
Preisliste 250-275 Mk.
Angebot mit Angabe wieviel monatlich geliefert
werden unter K. F. 243 an die Geschäftsstelle des
Blattes.

Wenden-Simmersfeld-Zimmweiler.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns hiermit, Verwandte, Freunde
und Bekannte zu unserer am
 Donnerstag den 5. Juni 1919
im Gasthaus z. „Krone“ in Wenden stattfindenden
Hochzeitsfeier freundlich einzuladen.
 Friedrich Großmann | **Christine Waidelich**
Sohn des | in Zimmweiler
† Joh. Georg Großmann | Tochter des
Gemeindefleher | † Philipp Waidelich
und Bauer in Wenden. | Bauer in Simmersfeld.
Kirchgang 1 Uhr.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung
entgegenzunehmen.

